

Rote Röhren, grüne Spulen

Jürgen Hemme studierte von

**1954 – 1957 Fernmeldetechnik
an der Ingenieurschule Gauß**

2007 stellte er auf der Leipziger Buchmesse sein Buch „Rote Röhren, grüne Spulen“ vor, das sich auch mit seiner Studienzeit an der Ingenieurschule beschäftigt.



Rezension

Aus seinem Refugium über der Maggia im Kanton Tessin blickt der Autor auf sein abwechslungsreiches Leben als Ingenieur zurück; fünfzig Jahre Radiotechnik bilden die Leitlinie. Er nimmt uns mit zurück in die Zeit, als es kleine Radoröhren mit roter Metallisation von Philips gab und man noch Bienenwabenspulen aus grünem Spulendraht wickelte, womit sich der Buchtitel erklärt.

J.F. Hemme legt uns eine Biografie mit romanhaften Zügen vor, die ganz unterschiedliche Lesergruppen ansprechen wird: Seine Berufskollegen aus der Radiotechnik, denen er aus persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen die Entwicklung der Radiotechnik noch einmal nahe bringt, Radioamateure, die bei seinen lebendigen Schilderungen sicher gern an ihre eigenen Anfänge zurückdenken werden. Aber auch Leser ohne spezielle Fachkenntnisse, einfach technisch interessierte, finden in diesem Buch viel: Wer schon immer wissen wollte, wie es im Entwicklungslabor oder am Fließband einer Radiofabrik zugeht, wie eine Radiowerkstatt funktioniert, der bekommt vom Autor authentische Auskunft. Nicht zuletzt wird der Leser angesprochen, der sich für das schwierige Leben eines jungen Menschen im NS-Deutschland, im und nach dem Krieg interessiert - und sich bei der Lektüre vielleicht an seine eigene Jugend erinnern wird.

Wir haben Teil an J.F. Hemmes Lebensgeschichte, von der Schulzeit im Heidestädtchen Ullessen, wo er als Schüler die Faszination der drahtlosen Technik erlebt und mit selbst gebauten Schaltungen und langen Hochantennen damals verbotene Sender empfängt. In der Nachrichten-HJ erlernt er die Morsetelegrafie und erwirbt bald nach Kriegsende die Sendelizenz als Kurzwellenamateur. Er macht eine Lehre als Rundfunkmechaniker und geht nach Bremen in die Radiofabrik von Nordmende, arbeitet dort am Fließband, kehrt nach dem Studium der Hochfrequenztechnik in West-Berlin als Entwicklungsingenieur zu Nordmende zurück. Es entsteht der "Mambo", einer der ersten Transistorempfänger. In der Schweiz entwickelt er das erste

Reisegerät mit Anschluss für Telefon-Rundspruch. Dann bekommt er ein Angebot von Motorola und wandert in die USA aus. Das alles wird nicht chronologisch erzählt, sondern der Autor nimmt uns mit nach Beirut im Libanon, wo er an der amerikanischen Universität arbeitet. Aus der Distanz des Vorderen Orients hören wir in der Rückblende über das Leben als Emigrant und Ingenieur in Chicago und die vorherigen Stationen seines Berufslebens; schichtweise legt der Autor die Vergangenheit frei, Namen und Orte, Zeitgeschichte und Geschichten.

Etwas Technikverständnis vorausgesetzt verspricht diese Lektüre ein ganz spezielles Lesevergnügen; ich hatte dies in höchstem Maß und kann das Buch wärmstens empfehlen.

Christian Axhausen, Zürich im März 2008